

Omulus seinem sun von der stat athenis heyl. Eso
pus ist gewesen ein simreycher man auß kriechen
der durch sein fabeln die menschē gelet hat, wie sy
sich in allem thūn vnd lassen halten sōllen. Aber darūm das
er das leben der menschen vnd auch ire sitten erzeiggen mō
chte hat er in seinen fabeln redent, vogel, bäum, wylde vnd

Wilhelm Schmidt

Geschichte der deutschen Sprache

Ein Lehrbuch für das germanistische Studium
TEIL 2 Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch
und Frühneuhochdeutsch

Das Buch der Eso
piken vnd geschichten
mit figure vnd bildmā
sen von anbegīn der wolt
bis auf dise vūserē zeit



12. AUFLAGE

Wilhelm Schmidt
Geschichte der deutschen Sprache
Teil 2

Geschichte der deutschen Sprache

Begründet von Wilhelm Schmidt

Wilhelm Schmidt

Geschichte der deutschen Sprache

Ein Lehrbuch für das germanistische Studium

**Teil 2: Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und
Frühneuhochdeutsch**

Begründet von Wilhelm Schmidt

Fortgeführt von Helmut Langner

12., verbesserte und erweiterte Auflage

herausgegeben von Elisabeth Berner und Norbert Richard Wolf



S. Hirzel Verlag Stuttgart

Autoren/Autorinnen der 6. und 7. Auflage (1993 und 1996)

Rudolf Bentzinger:	Kap. 4.4–4.5
Elisabeth Berner:	Kap. 1.7–1.8
Brigitte Döring:	Kap. 1.6
Hanna Harnisch:	Kap. 3
Erwin Koller:	Kap. 1.1
Helmut Langner:	Kap. 0 und 4.1–4.3
Horst Naumann:	Kap. 1.2 und 2
Norbert Richard Wolf:	Kap. 1.3–1.5

Autoren/Autorinnen der 8., 9. und 10. Auflage (2000, 2004 und 2007)

Rudolf Bentzinger:	Kap. 4.4–4.5
Elisabeth Berner:	Kap. 1.7–1.8 und 3
Brigitte Döring:	Kap. 1.6
Erwin Koller:	Kap. 1.1
Helmut Langner:	Kap. 0 und 4.1–4.3
Horst Naumann:	Kap. 1.2 und 2
Norbert Richard Wolf:	Kap. 1.3–1.5

Autoren/Autorinnen der 11. Auflage (2013)

Rudolf Bentzinger:	Kap. 4.4–4.5
Elisabeth Berner:	Kap. 1.7–1.8 und 3
Heinrich Hettrich:	Kap. 1.1
Wolf Peter Klein:	Kap. 1.6
Helmut Langner:	Kap. 0 und 4.1–4.3
Hans Ulrich Schmid:	Kap. 1.2 und 2
Norbert Richard Wolf:	Kap. 1.3–1.5

Autoren/Autorinnen der 12. Auflage, Teil 2 (2020)

Hans Ulrich Schmid:	Kap. 2
Elisabeth Berner:	Kap. 3
Rudolf Bentzinger:	Kap. 4

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.d-nb.de> abrufbar.

Teil 2

978-3-7776-2777-9 (Print)
978-3-7776-2824-0 (E-Book)

Teil 1

978-3-7776-2776-2 (Print)
978-3-7776-2822-6 (E-Book)

Teil 1 und Teil 2 im Set

978-3-7776-2775-5 (Print)
978-3-7776-2823-3 (E-Book)

Ein Warenzeichen kann warenrechtlich geschützt sein, auch wenn ein Hinweis auf etwa bestehende Schutzrechte fehlt.

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

2020 S. Hirzel Verlag

Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart

Printed in Poland

Satz: abavo GmbH, Buchloe

Druck + Bindung: Druckerei Dimograf Sp.z.o.o., Polen

Umschlaggestaltung: deblik, Berlin

Vorwort zum zweiten Teil

Im Vorwort zum ersten Teil haben wir erklärt, dass und warum wir uns entschieden haben, das überaus verdienstvolle Werk ‚Geschichte der deutschen Sprache‘, begründet von Wilhelm Schmidt, zu teilen und in zwei Bänden herauszubringen. Das bewährte Konzept der Einheit von Sprachgeschichte und historischen Grammatiken, das man in der Sprache moderner Wissenschaftspolitik als ‚Alleinstellungsmerkmal‘ bezeichnen könnte, bleibt erhalten, was sich schon in der Kapitelzählung manifestiert. Teil 1 wird – das Dictum Hans Ulrich Schmidts sei hier wiederholt – die Kultur enthalten, Teil 2 die Struktur. Das heißt auch, dass die ‚interne‘ Sprachgeschichte sich hauptsächlich in Teil 2 findet. Nur die Kapitel 1.1, 1.7 und 1.8 – schließlich gibt es keine indogermanische und germanische sowie keine neuhochdeutsche Grammatik in unserem Buch – behandeln auch Probleme der Sprachstruktur im engeren Sinn. Dazu erhält jeder Teil sein Literaturverzeichnis und seine Register.

Der zweite Teil erfüllt drei Aufgaben:

- Die drei Darstellungen der alt-, mittel- und frühneuhochdeutschen Grammatik sollen die Informationen liefern, die den Bau der jeweiligen Sprachstufe auf allen strukturell relevanten Ebenen beschreiben.
- Die drei Grammatik-Kapitel liefern die Informationen, die zum Verständnis, zur Lektüre und zur Analyse altdeutscher Texte nützlich und notwendig sind. Da die ‚großen‘ Grammatiken dieser Sprachstufen über die Anforderungen, die man an Lehrbücher stellt, weit hinaus gehen und deshalb über weite Strecken für Studierende unübersichtlich werden, bedarf es eines grammatischen Lehrbuchs, das hiermit vorliegt.
- Die drei Grammatiken sind nicht nur synchrone Beschreibungen des grammatischen Baus, sondern darüber hinaus Darstellungen strukturgegeschichtlicher Vorgänge, wodurch der erste Teil des Lehrwerkes ideal ergänzt wird, zumal die Strukturgeschichte in die jeweiligen Grammatiken eingebettet und somit erklärungsmächtig wird. Zudem können Darstellungen einzelner Phänomene durch die drei Kapitel hindurch gelesen werden, etwa – um ein Beispiel anzuführen – die Ablautreihen, wodurch auch in solchen Bereichen Strukturgeschichte(n) offenbar werden.

Nach dem Ableben Helmut Langners hat Rudolf Bentzinger auch die erste Hälfte der Grammatik des Frühneuhochdeutschen als Autor übernommen. Dafür sei ihm gedankt. Dem Andenken Helmut Langners ist auch der zweite Teil der ‚Geschichte der deutschen Sprache‘ gewidmet.

Potsdam und Würzburg
im Juni 2020

Elisabeth Berner
Norbert Richard Wolf

Vorwort zur 12. Auflage

„Die bewährte Konzeption des Buches als Kombination von Sprachgeschichte und drei Kapiteln der historischen Grammatik bleibt weiterhin das Charakteristikum des Lehrbuchs, das auf diese Weise seinen Platz auch innerhalb der nicht wenigen neuen Darstellungen zur deutschen Sprachgeschichte behalten wird.“ Mit diesen Worten endete das Vorwort zur 11. Auflage.

Auch wenn die 12. Auflage nun doch anders aussieht, an der Konzeption hat sich nichts geändert. Geändert hat sich allerdings die Erscheinungsweise des Werkes. Die Gründe dafür sehen wir in zwei grundlegenden Umständen:

- Das Germanistik-Studium hat durch die Modularisierung im Gefolge der sog. Bologna-Reform eine völlig neue Struktur erhalten. Ziel ist jetzt der Abschluss des Studiums als Baccalaureus bzw. Bachelor. Dadurch ist auch ein neuer Büchertyp entstanden, der das ‚Bachelorwissen‘ zusammenfassen und darstellen soll und sich daher häufig auf ‚Basics‘ beschränkt. In dieser Situation scheint ein umfassendes Werk wie die Schmidt’sche Sprachgeschichte als Studienbuch nicht mehr so notwendig.
- Zudem hat sich ein neues fachliches Paradigma etabliert: Die Sprachgeschichte, die alle wesentlichen Aspekte, vor allem auch der ‚äußeren‘ Sprachgeschichte oder besonders der kulturellen Aspekte der Sprachentwicklung fokussiert, ist im akademischen Unterricht an vielen Orten durch die ‚historische Linguistik/Sprachwissenschaft‘ abgelöst worden. Es geht nicht mehr um die Entwicklung, die Geschichte einer Sprache, sondern um sprachliche, besonders um grammatische Kategorien und Funktionen und deren Wandel, meistens dargestellt auf der Basis von ‚universalen‘ Prinzipien.

Unter diesen Voraussetzungen haben wir uns nach mehreren Gesprächen mit dem Verlag, schweren Herzens, entschlossen, das Werk zu teilen und in zwei Bänden herauszubringen. Das Konzept der Einheit von Sprachgeschichte und historischen Grammatiken bleibt erhalten, was sich schon in der Kapitelzählung manifestiert. Tl. 1 wird, wie das HANS ULRICH SCHMID bei einem Autorentreffen formuliert hat, die Kultur enthalten, Tl. 2 die Struktur. Das heißt auch, dass die ‚interne‘ Sprachgeschichte sich hauptsächlich in Tl. 2 findet. Nur die Kapitel 1.1, 1.7 und 1.8 – schließlich gibt es keine indogermanische und germanische sowie keine neuhochdeutsche Grammatik in unserem Buch – behandeln auch Probleme der Sprachstruktur im engeren Sinn. Dazu erhält jeder Teil sein Literaturverzeichnis und seine Register.

Zunächst wird Tl. 1 in einer Neuauflage vorgelegt. Die Kapitel 1.1 bis 1.8 wurden überarbeitet, neuere Forschung wurde eingearbeitet. Auch jüngere und jüngste Entwicklungstendenzen des Deutschen werden beschrieben. Allerdings wollen wir nicht

mit dem oft zu beobachtenden Trend mitgehen, nur neuere Literatur anzuführen; wir sind vielmehr der Meinung, dass es auch eine unserer wesentlichen Aufgaben ist, das in Erinnerung zu halten, was wir schon wissen (können). Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden, und neue Speichen machen doch kein neues Rad aus. Kapitel 0 wurde neu geschrieben.

Am 9. Juni 2020 ist HEINRICH HETTRICH, der in der 11. und in der 12. Auflage für das Kapitel 1.1 ‚Vorgeschichte der deutschen Sprache‘ verantwortlich war, gestorben. Sein umfassendes Wissen, seine Bereitschaft zu gemeinsamer Arbeit sowie sein Interesse an Sprache und Sprachgeschichte haben unsere Arbeitsatmosphäre und schließlich auch unser Buch entscheidend mitgeprägt. Er wird fehlen und nur schwer zu ersetzen sein.

Aufs Neue weisen wir darauf hin, dass die Schmidt’sche Sprachgeschichte, nicht nur von der 6. Auflage an, ohne HELMUT LANGNER nicht das wäre, was sie geworden ist und was sie ist. HELMUT LANGNERS wissenschaftliches Ethos, sein Fleiß und seine Präzision, schließlich sein feiner Humor und seine Freundschaftlichkeit fehlen uns; sie sollen auch diese Auflage kennzeichnen. HELMUT LANGNER ist am 5. September 2014 gestorben. Die 12. Auflage ‚seiner‘ Sprachgeschichte sei seinem Andenken gewidmet.

Potsdam und Würzburg
im Juni 2020

ELISABETH BERNER
NORBERT RICHARD WOLF

Inhaltsverzeichnis*

Inhaltsverzeichnis Teil 2

Vorwort zum zweiten Teil	V
Vorwort zur 12. Auflage	VII
Verzeichnis der Abbildungen und Karten	XVII
Abkürzungsverzeichnis	XIX
2 Althochdeutsch	261
2.1 Einleitung	261
2.1.1 Zeitliche Einordnung	261
2.1.2 Räumliche Gliederung	262
2.2 Schriftgeschichte	262
2.2.1 Vokale	263
2.2.2 Konsonanten und Halbvokale	264
2.3 Lautlehre	266
2.3.1 Phonembestand (9. Jahrhundert, ostfränkisch)	266
2.3.1.1 Vokalische Phoneme	266
2.3.1.2 Konsonantische Phoneme	266
2.3.2 Vokalismus	267
2.3.2.1 Ablaut	267
2.3.2.2 Kombinatorischer Lautwandel: Alternanz	268
2.3.2.3 Kombinatorischer Lautwandel: i-Umlaut	270
2.3.2.4 Althochdeutsche Monophthongierung	272
2.3.2.5 Althochdeutsche Diphthongierung	272
2.3.2.6 Vokaldehnung durch Nasalschwund	273
2.3.2.7 Vokalismus der Nebensilben	273
2.3.3 Konsonantismus	274
2.3.3.1 (Alt-)Hochdeutsche oder Zweite Lautverschiebung	274
2.3.3.2 Entwicklung der germanischen stimmlosen Frikative *f, *þ, *χ im Althochdeutschen	278
2.3.3.3 Grammatischer Wechsel	279
2.3.3.4 Geminatio	279
2.3.3.5 Notkers Anlautgesetz	281

*

Um die Übersichtlichkeit des Inhaltsverzeichnisses zu wahren, sind die Abschnitte unterster Ordnung (also diejenigen mit fünf Stellen innerhalb der dekadischen Gliederung des Buches) ausgespart worden.

2.4	Formenlehre.	281
2.4.1	Das Verb	281
2.4.1.1	Starke Verben	282
2.4.1.2	Schwache Verben.	291
2.4.1.3	Präterito-Präsentien	295
2.4.1.4	Besondere Verben	295
2.4.1.5	<i>wellen</i> 'wollen'	297
2.4.2	Das Substantiv	297
2.4.2.1	Vokalische (starke) Deklination	298
2.4.2.2	Konsonantische (schwache) Deklination	301
2.4.2.3	Besondere Formen der Deklination	302
2.4.3	Das Adjektiv	303
2.4.3.1	Starke Deklination	303
2.4.3.2	Schwache Deklination	304
2.4.3.3	Deklination der Partizipien	304
2.4.3.4	Komparation	304
2.4.3.5	Adjektivadverbien	305
2.4.4	Das Pronomen	305
2.4.4.1	Personalpronomen	305
2.4.4.2	Possessivpronomen	306
2.4.4.3	Demonstrativpronomen	306
2.4.5	Zahlwörter.	308
2.4.5.1	Kardinalzahlen.	308
2.4.5.2	Ordinalzahlen	309
2.5	Zum Satzbau	309
2.5.1	Der einfache Satz.	311
2.5.2	Die Parataxe	311
2.5.3	Die Hypotaxe.	312
2.5.4	Satztypen.	313
2.5.5	Satzglieder und Satzgliedfolge.	314
3	Mittelhochdeutsch.	315
3.1	Einleitung	315
3.1.1	Zeitliche Einordnung	315
3.1.2	Räumliche Gliederung	316
3.2	Schreibung und Aussprache	317
3.2.1	Schrift und Schreibung.	317
3.2.2	Vokale	318
3.2.3	Konsonanten	320
3.2.4	Wortakzent	321
3.2.5	Bemerkungen zur Verslehre.	322
3.3	Lautlehre	325
3.3.1	Phonembestand	325
3.3.1.1	Vokalische Phoneme	326
3.3.1.2	Konsonantische Phoneme.	328
3.3.2	Vokalismus	329
3.3.2.1	Ablaut	329
3.3.2.2	Kombinatorischer Lautwandel: Alternanz.	330
3.3.2.3	Kombinatorischer Lautwandel: <i>i</i> -Umlaut	331

3.3.2.4	Veränderungen im Vokalismus beim Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Frühneuhochdeutschen	333
3.3.2.5	Vokalismus der Nebensilben	334
3.3.3	Konsonantismus	336
3.3.3.1	Grammatischer Wechsel	336
3.3.3.2	Gemination	336
3.3.3.3	Konsonantenschwund und Kontraktion	337
3.3.3.4	Auslautverhärtung	338
3.3.3.5	Assimilation	338
3.3.3.6	Dissimilation	339
3.4	Formenlehre.	340
3.4.1	Das Verb	340
3.4.1.1	Starke Verben	342
3.4.1.2	Schwache Verben.	346
3.4.1.3	Mischung starker und schwacher Konjugation	349
3.4.1.4	Präterito-Präsentien	349
3.4.1.5	<i>wellen</i> 'wollen'	350
3.4.1.6	Besondere Verben	351
3.4.1.7	Konjugationstypen in synchroner Sicht	353
3.4.1.8	Zur Verwendung einfacher und zusammengesetzter Verbformen	355
3.4.2	Das Substantiv	358
3.4.2.1	Vokalische (starke) Deklination	359
3.4.2.2	Konsonantische (schwache) Deklination	362
3.4.2.3	Besondere Formen der Deklination	363
3.4.2.4	Flexionsklassen in synchroner Sicht	364
3.4.3	Das Adjektiv	368
3.4.3.1	Deklination	368
3.4.3.2	Komparation	369
3.4.3.3	Adjektivadverbien	370
3.4.3.4	Zum Gebrauch der Adjektivformen	371
3.4.4	Das Pronomen	371
3.4.4.1	Personalpronomen	372
3.4.4.2	Reflexivpronomen	372
3.4.4.3	Possessivpronomen	373
3.4.4.4	Demonstrativpronomen, bestimmter Artikel und Relativpronomen	373
3.4.4.5	Interrogativpronomen	374
3.4.4.6	Indefinitpronomen	375
3.4.5	Das Numerale	375
3.4.5.1	Kardinalzahlen	375
3.4.5.2	Ordinalzahlen	377
3.4.5.3	Zahladverbien	377
3.4.5.4	Zahladjektive	377
3.5	Satzbau	377
3.5.1	Der einfache Satz	377
3.5.1.1	Stellung des finiten Verbs	377
3.5.1.2	Bildung des prädikativen Rahmens	379
3.5.1.3	Negation	379

3.5.2	Komplexer Satz	380
3.5.2.1	Verbindung von Sätzen	380
3.5.2.2	Koordination	381
3.5.2.3	Subordination	381
3.5.3	Satzglieder	383
3.5.4	Wort-/Satzgliedfolge	383
3.5.5	Satzgliedteile – Stellung verschiedener Formen des Attributs	384
4	Frühneuhochdeutsch	385
4.1	Einleitung	385
4.1.1	Zeitliche Einordnung	385
4.1.2	Räumliche Gliederung	387
4.2	Schreibung und Aussprache	388
4.2.1	Schrift und Schreibung	388
4.2.1.1	Vokalzeichen	390
4.2.1.2	Konsonantenzeichen	393
4.2.1.3	Zeichen mit vokalischem und konsonantischem Wert	394
4.2.1.4	Abkürzungszeichen	394
4.2.1.5	Zusammenschreibung und Trennung der Wörter	396
4.2.1.6	Großschreibung	396
4.2.1.7	Interpunktion	398
4.3	Lautlehre	400
4.3.1	Vokalismus	400
4.3.1.1	Frühneuhochdeutsche Diphthongierung	400
4.3.1.2	Frühneuhochdeutsche Monophthongierung	402
4.3.1.3	Dehnung kurzer Vokale	403
4.3.1.4	Kürzung langer Vokale	405
4.3.1.5	Entrundung und Rundung	406
4.3.1.6	Senkung von mhd. <i>u</i> , <i>ü</i> und <i>i</i>	407
4.3.1.7	Entwicklung der mhd. <i>e</i> -Laute	408
4.3.1.8	Entwicklung von mhd. <i>ei</i> , <i>ou</i> , <i>öu</i>	409
4.3.1.9	Weiterentwicklung des Umlauts	410
4.3.1.10	Ausgleicherscheinungen	412
4.3.1.11	Vokalismus der Nebensilben	413
4.3.1.12	Übersicht über die vokalischen Phoneme	415
4.3.2	Konsonantismus	418
4.3.2.1	Explosivlaute und Affrikaten	418
4.3.2.2	Entwicklung der <i>s</i> -Laute	422
4.3.2.3	Entwicklung von mhd. <i>h</i>	424
4.3.2.4	Entwicklung von mhd. <i>w</i> und <i>j</i>	425
4.3.2.5	Entwicklung der Nasale und Liquide	426
4.3.2.6	Assimilation und Dissimilation	426
4.3.2.7	Ausgleicherscheinungen	427
4.4	Formenlehre	430
4.4.1	Das Verb	430
4.4.1.1	Starke Verben	430
4.4.1.2	Schwache Verben	440
4.4.1.3	Präterito-Präsentien	443

4.4.1.4	Verben mit Sonderformen	444
4.4.1.5	Zusammengesetzte Zeitformen	446
4.4.1.6	Bildungsweise des Passivs	447
4.4.1.7	Umschreibungen zum Ausdruck der Aktionsarten	447
4.4.1.8	Zusammenfassende Darstellung der Neuerungen	448
4.4.2	Das Substantiv	449
4.4.2.1	Vokalische Deklination	453
4.4.2.2	Konsonantische Deklination	458
4.4.2.3	Besondere Formen der Deklination	460
4.4.2.4	Deklination der Fremdwörter und der fremden Eigennamen . .	461
4.4.3	Das Adjektiv	463
4.4.3.1	Deklination	463
4.4.3.2	Komparation	465
4.4.3.3	Adjektivadverbien	465
4.4.4	Das Pronomen	466
4.4.4.1	Personalpronomen	467
4.4.4.2	Reflexivpronomen	468
4.4.4.3	Possessivpronomen	468
4.4.4.4	Demonstrativpronomen, bestimmter Artikel und Relativpronomen	469
4.4.4.5	Interrogativpronomen	470
4.4.4.6	Indefinitpronomen	470
4.4.5	Das Numerales	471
4.4.5.1	Kardinalzahlen	471
4.4.5.2	Ordinalzahlen	472
4.5	Satzbau	473
4.5.1	Wort und Wortgruppe als Satzglied	474
4.5.1.1	Zum Ersatz des Genitivs durch präpositionale Fügungen oder durch andere Kasus	474
4.5.1.2	Besonderheiten der Satzgliedstellung	476
4.5.1.3	Koordinierung von Satzgliedern	477
4.5.1.4	Auslassungen	477
4.5.1.5	Negation	477
4.5.1.6	Gliedsatzartige Wortgruppen	478
4.5.2	Aussagehauptsatz	479
4.5.2.1	Stellung des finiten Verbs	479
4.5.2.2	Rahmentendenzen	479
4.5.2.3	Periphrastische Formen	480
4.5.3	Abhängiger Satz	480
4.5.3.1	Stellung des finiten Verbs	480
4.5.3.2	Subordinierende Konjunktionen	481
4.5.4	Satzgefüge	482
4.5.5	Satzverbindung	483
	Literaturverzeichnis	485
	Gesamt-Sachregister	497
	Gesamt-Wortregister	505

Inhaltsverzeichnis Teil 1

Vorwort zur 12. Auflage	V
Aus dem Vorwort zur 6. Auflage	VII
Verzeichnis der Abbildungen und Karten	XVII
Abkürzungsverzeichnis	XIX
0 Einführung	1
0.1 Sprachwandel	1
0.2 Typen des Sprachwandels	9
0.3 Periodisierung	15
1 Vorgeschichte und Geschichte der deutschen Sprache	21
1.1 Vorgeschichte der deutschen Sprache	21
1.1.1 Indogermanisch	21
1.1.1.1 Indogermanische Sprachen	21
1.1.1.2 Gemeinsamkeiten indogermanischer Sprachen	24
1.1.1.3 Ausgliederung der indogermanischen Einzelsprachen	27
1.1.1.4 Verbreitung und Datierung der idg. Grundsprache	29
1.1.1.5 Kategorien der indogermanischen Grundsprache	31
1.1.2 Germanisch	34
1.1.2.1 Urgermanisch	36
1.1.2.2 Charakteristika des Germanischen	38
1.1.3 Germanische Stämme und Stammessprachen	45
1.1.3.1 Ostgermanen	45
1.1.3.2 Nordgermanen	48
1.1.3.3 Nordseegermanen	48
1.1.3.4 Südgermanen	49
1.1.3.5 Sprachliche Übereinstimmungen	51
1.1.3.6 Lehnbeziehungen	53
1.1.3.7 Zusammenfassung	56
1.2 Das Deutsch des Frühmittelalters (6.–11. Jahrhundert)	57
1.2.1 Historische, soziale und kulturelle Voraussetzungen	57
1.2.2 Das rekonstruierte vorliterarische Deutsch (6./7. Jahrhundert)	61
1.2.3 Die althochdeutsche Überlieferung des 8. bis 11. Jahrhunderts	62
1.2.4 Wichtige sprachliche Neuerungen und Besonderheiten des Althochdeutschen	65
1.2.4.1 Lautliches	65
1.2.4.2 Formenbestand	69
1.2.4.3 Wortbildung und Wortschatz	69
1.2.4.4 Zu den Textsorten	74
1.2.4.5 Frühe Bezeugungen des Wortes 'deutsch'	76
1.3 Das Deutsch des Hochmittelalters (1050–1250)	78
1.3.1 Die Zeit der Ottonen und Salier: Entstehen eines volkssprachlichen Selbstbewusstseins	78

1.3.2	Staufische Klassik: Die höfische Dichtersprache	81
1.3.3	Zu weiteren Varietäten des Mittelhochdeutschen	91
1.4	Das Deutsch des Spätmittelalters (1250–1450)	92
1.4.1	Umgestaltung der kommunikativen Verhältnisse	92
1.4.2	Kommunikationsgruppen und Funktiolekte im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit	96
1.4.3	Der Sonderfall im Norden: Niederdeutsch und die Hansesprache	101
1.4.3.1	Grundlagen	101
1.4.3.2	Mittelniederdeutsch und die Sprache der Hanse	102
1.4.4	Fallstudie: Mystische Sprachverwendung zwischen Literatur- und Wissenschaftssprache	106
1.4.4.1	Brautmystik von Beginen	106
1.4.4.2	Die ‚andere‘ Theologie der spekulativen Mystik	110
1.4.4.3	Sprachgeschichtliche Folgerungen	114
1.5	Das Deutsch der frühen Neuzeit (1450–1650)	116
1.5.1	Das neue Medium: der Buchdruck	116
1.5.2	Die Reformation: Deutsch wird Heilige Sprache	121
1.5.3	Entstehen eines volkssprachlichen Normbewusstseins durch die Grammatiker	126
1.6	Das Deutsch der mittleren Neuzeit (1650–1800)	130
1.6.1	Zum Wirken der Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts	130
1.6.2	Zur Festlegung und Kodifizierung der Normen für die deutsche Schriftsprache	136
1.6.3	Zu weiteren Aspekten der sprachlichen Situation im 18. Jahrhundert	141
1.6.4	Zur Bedeutung der Dichter für die weitere Entwicklung der deutschen Sprache im 18. Jahrhundert	145
1.6.5	Zur Entwicklung des Wortschatzes und der Wortbildung ..	150
1.6.5.1	Zur Beeinflussung durch fremde Sprachen	150
1.6.5.2	Zum Wortschatz ausgewählter kommunikativer Teilbereiche .	151
1.6.5.3	Zur Wortbildung	154
1.7	Das Deutsch der jüngeren Neuzeit (1800–1950)	158
1.7.1	Umgestaltung der kommunikativen Verhältnisse	158
1.7.2	Veränderungen im Sprachbewusstsein im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts	160
1.7.3	Der Einfluss von Naturwissenschaften und Technik	165
1.7.4	Sprache und Politik	167
1.7.4.1	Purismus	167
1.7.4.2	Sprache in der politischen Auseinandersetzung	170
1.7.4.3	Sprache in der Zeit des Nationalsozialismus	172
1.7.5	Zur Entwicklung der deutschen Orthographie und Orthoepie	176
1.7.5.1	Einheit der Rechtschreibung	176
1.7.5.2	Einheit der Aussprache	179
1.7.6	Integration und Differenzierung zwischen den Varietäten ..	181

1.8	Das Deutsch der jüngsten Neuzeit (1950 bis zur Gegenwart)	187
1.8.1	Veränderungen in den kommunikativen Verhältnissen	187
1.8.2	Zum Gebrauch der deutschen Sprache in der DDR und in der BRD	191
1.8.3	Veränderungen im Gefüge der regionalen Varietäten	197
1.8.4	Normierungsbestrebungen in der Orthographie und Orthoepie	200
1.8.5	Entwicklungstendenzen in den Teilsystemen der deutschen Sprache	204
1.8.6	Das Ringen um eine gendergerechte Sprache	215
1.8.7	Zur Sprache und Kommunikation im Zeitalter der Digitalisierung und Globalisierung	216
	Literaturverzeichnis	221
	Sachregister	249
	Wortregister	259

Verzeichnis der Abbildungen und Karten

Teil 2

Abb. 14:	Faksimile der Hs. Bb des „Armen Heinrich“	321
Abb. 15:	Varianten gotischer Schreibstile (nach HAARMANN 1991, 475)	392
Abb. 16:	Gotische Minuskel (14. Jh.) und Gotische Buchkursive (1464) (nach STURM 1955, 37 und 43)	393

Teil 1

Abb. 1:	Germanisches Runenalphabet („Futhark“)	37
Abb. 2:	Liebesinschrift von Bülach	37
Abb. 3:	Paternoster aus dem Codex Argenteus	47
Abb. 4:	Wellenmodell	53
Abb. 5:	Erste Seite des „Hildebrandsliedes“	60
Abb. 6:	Eine Seite der Wiener Otfried-Handschrift	63
Abb. 7:	Eine Seite der Nibelungenhandschrift D (Prünn-Münchener Handschrift)	80
Abb. 8:	Eine Seite der Gießener Iwein-Handschrift B	90
Abb. 9:	Sprachgeschichtliche Periodisierung des Niederdeutschen (aus SANDERS 1982, 29)	102
Abb. 10:	Titelblatt der Luther-Bibel von 1534	117
Abb. 11:	Luther-Rose	118
Abb. 12:	Titelblatt von Schottelius 1663	131
Abb. 13:	Fruchtbringende Gesellschaft	132
Karte 1:	Indogermanische Sprachen in prähistorischer Zeit (nach FORTSON 2010, 12)	30
Karte 2:	Germanische Fundstellen 1.–3. Jh. (Karte aus WEGSTEIN 2003, Bd. 3, 2232)	35
Karte 3:	Völkerwanderung (aus: Atlas zur allgemeinen und österreichischen Geschichte. 3. Aufl. Wien [o. J.], 18)	46
Karte 4:	Deutsches Sprachgebiet im 10./11. Jh.	61
Karte 5:	Kirchliche Zentren als Stätten frühmittelalterlicher Literaturpflege	64
Karte 6:	Lautverschiebungsstufen (Aufnahme um 1880)	66
Karte 7:	Mitteldeutsche Siedlungsbahnen (etwa 1100–1500)	95
Karte 8:	Die deutschen Mundarten	105
Karte 9:	Die Gliederung des deutschen Sprachraums um 1900 (aus WIESINGER 1983 f.)	182

Tafelanhang

Online verfügbar unter: <http://hirzel-extras.de/2775>

Tafel 1:	Entwicklung des Vokalismus vom Idg. bis zum Nhd.
Tafel 2:	Entwicklung des Konsonantismus vom Germ. bis zum Nhd.
Tafel 3:	Vergleich der ahd. und mhd. Substantivflexion
Tafel 4:	Entwicklung der Substantivflexion vom Mhd. zum Nhd.
Tafel 5:	Übersicht über die Konsonanten und ihre grafische Wiedergabe im Mhd.
Tafel 6:	Vergleich der vokalischen Phoneme im Ahd., Mhd. und Nhd.

Abkürzungsverzeichnis

Sprachwissenschaftliche Termini

abg.	altbulgarisch	fränk.	fränkisch
Adj.	Adjektiv	fries.	friesisch
Adv.	Adverb	frmhd.	frühmittelhochdeutsch
afr.	altfranzösisch	frnhd.	frühneuhochdeutsch
ags.	angelsächsisch	frz.	französisch
ahd.	althochdeutsch	Fut.	Futur
aind.	altindisch	Gen.	Genitiv
air.	altirisch	germ.	germanisch
Akk.	Akkusativ	got.	gotisch
Akt.	Aktiv	gr.	griechisch
alem.	alemannisch	gramm.	grammatisch
and.	alniederdeutsch	hd.	hochdeutsch
anfränk.	alniederfränkisch	hess.	hessisch
anglofries.	anglofriesisch	Hs(s).	Handschrift(en)
anord.	altnordisch	ide.	indoeuropäisch
aobd.	altoberdeutsch	idg.	indogermanisch
as.	altsächsisch	Imp.	Imperativ
awest.	awestisch	imperf.	imperfektiv
bair.	bairisch	Imperf.	Imperfekt
balt.	baltisch	ind.	indisch
best.	bestimmt	Ind.	Indikativ
dän.	dänisch	Inf.	Infinitiv
Dat.	Dativ	Instr.	Instrumental
Dekl.	Deklination	Interrog.-	Interrogativ-
Demonstr.-	Demonstrativ-	intr.	intransitiv
dt.	deutsch	ir.	irisch
els.	elsässisch	isl.	isländisch
engl.	englisch	it.	italienisch
etym.	etymologisch	Kas.	Kasus
fem.	feminin	kelt.	keltisch
Fem.	Femininum	Kom.	Komparativ
finn.	finnisch	Konj.	Konjunktiv
flekt.	flektiert	Konjug.	Konjugation

Kons.	Konsonant	Präs.	Präsens
kontrah.	kontrahiert	Prät.	Präteritum
lat.	lateinisch	Prät.-Präs.	Präterito-Präsens
lett.	lettisch	Pron.	Pronomen
lit.	litauisch	provenz.	provenzalisch
Lok.	Lokativ	Redupl.	Reduplikation
Ma(a).	Mundart(en)	redupl.	reduplizierend
mask.	maskulin	refl.	reflexiv
Mask.	Maskulinum	rheinfränk.	rheinfränkisch
md.	mitteldeutsch	rip.	riparisch
mhd.	mittelhochdeutsch	roman.	romanisch
mlat.	mittellateinisch	russ.	russisch
mnd.	mittelniederdeutsch	sächs.	sächsisch
nd.	niederdeutsch	schles.	schlesisch
ndfränk.	niederfränkisch	schwäb.	schwäbisch
ne.	neuenglisch	schwed.	schwedisch
neutr.	neutral	Sg./Sgl.	Singular
Neutr.	Neutrum	slaw.	slawisch
nhd.	neuhochdeutsch	span.	spanisch
nl.	niederländisch	st.	stark flektierend
nnd.	neuniederdeutsch	sth.	stimmhaft
nnl.	neuniederländisch	stl.	stimmlos
Nom.	Nominativ	Subst.	Substantiv
nord.	nordisch	Superl.	Superlativ
nordgerm.	nordgermanisch	sw.	schwach flektierend
obd.	oberdeutsch	thür.	thüringisch
obfränk.	oberfränkisch	toch.	tocharisch
obl.	obliquus	trans.	transitiv
obsächs.	obersächsisch	Ugspr.	Umgangssprache
omd.	ostmitteldeutsch	ugsprl.	umgangssprachlich
oobd.	ostoberdeutsch	unbest.	unbestimmt
ostfränk.	ostfränkisch	urgerm.	urgermanisch
ostgerm.	ostgermanisch	uride.	urindoeuropäisch
P.	Person	urnord.	urnordisch
Part.	Partizip	Vok.	Vokativ
Pass.	Passiv	vorahd.	voralthochdeutsch
perf.	perfektiv	vorgerm.	vorgermanisch
Perf.	Perfekt	Wb.	Wörterbuch
Pl.	Plural	westgerm.	westgermanisch
Plusqu.	Plusquamperfekt	wmd.	westmitteldeutsch
portug.	portugiesisch	Wz.	Wurzel
Pos.	Positiv	*	erschlossene Form
Poss.-	Possessiv-	<	entstanden aus
Präp.	Präposition	>	geworden aus

Quellen

Althochdeutsche Literatur

FT	Fränkisches Taufgelöbnis	
HL	Hildebrandlied	
LL	Ludwigslied	
LS	Lex Salica	
MZ	Merseburger Zaubersprüche	
N	Notker	
O	Otfried	
P	Physiologus	
T	Tatian	
WS	Wessobrunner Schöpfungsgedicht	

Mittelhochdeutsche Literatur

GO	Gottfried von Straßburg	
H	Hartmann von Aue	
HE	Wernher der Gartenære, Helmbrecht	
MF	Minnesangs Frühling	
MR	Mainzer Reichslandfrieden	
NL	Nibelungenlied	
WA	Walther von der Vogelweide	

Frühneuhochdeutsche Literatur

Literatur des 14./15. Jh.

B	5. Bibel. Etwa 1476– 1478 von Frisner/Sensenschmidt gedruckt	obd.
BE	Berliner Evangelistar und andere von G. Feudel untersuchte omd. Texte	omd.
BM	Beichte des Cunrad Merbot von Weida	omd.
C	C. Hätzlerin	schwäb.
DS	D. Schilling	alem.
E	A. v. Eyb	obd.
K	Religiöse Lieder des 14./15. Jh.	
KW	Urkundensprache der Kanzlei Wenzels	omd.
MB	Mentel-Bibel (1466)	obd.
R	J. Rothe	omd.

SB	Schwabenspiegel	omd./nd.
SW	H. Steinhöwel	schwäb.
UK	Urkundensprache der Kanzlei Karls IV.	omd.
UW	Urkundensprache der Vögte von Weida, Gera und Plauen	omd.
W	N. v. Wyle	alem.

Literatur des 16. Jh.

A	J. Turmair (Aventinus)	bair.
AG	J. Agricola	omd.
BR	S. Brant	els.
BT	B. Pirstinger	bair.
F	J. Fischart	els.
FR	F. Frangk	omd.
G	Geiler von Kaiserberg	alem.
HG	A. Hugen	obd.
HU	U. v. Hutten	obd.
KK	Kursächs. Kanzleisprache	omd.
L	M. Luther	omd.
OE	A. Oelinger	els.
P	M. Pfinzing	obd.
S	H. Sachs	obd.
SN	J. Sleidan	wmd.
TH	Theuerdank	obd.
TS	G. Tschudi	alem.
ZA	Zwölf Artikel	obd.
ZB	Züricher Bibel von 1571	alem.

Literatur des 17. Jh.

AS	Abraham a S. Clara	obd.
D	S. Dach	omd.
FL	P. Fleming	omd.
KR	Kromayer	omd.
LO	D. C. v. Lohenstein	omd.
OP	M. Opitz	omd.
SL	J. Schottelius	omd.
ST	M. Schultes	obd.
Z	Ph. v. Zesen	omd.

2 Althochdeutsch

2.1 Einleitung

2.1.1 Zeitliche Einordnung

Das Althochdeutsche ist die älteste schriftlich bezeugte Entwicklungsphase des Deutschen. Das Deutsche hat sich aus den Dialekten germanischer Großstämme in einem langwierigen Umbildungsprozess herausgebildet. Durch sprachlichen Ausgleich ist es allmählich zu einer Einheit zusammengewachsen. Eine entscheidende Voraussetzung für diesen Prozess war der politische Zusammenschluss der germanischen Großstämme der Franken, Alemannen, Baiern, Thüringer und Sachsen zunächst unter fränkischer Hegemonie und dann im deutschen Reich. Nachdem unter Ludwig dem Deutschen im 9. Jh. das karolingische Ostreich entstanden war, vollzog sich die endgültige Trennung der deutschen Reichsteile von den romanischen. Großen Einfluss auf die Entwicklung der deutschen Sprache übte auch die Ausbreitung des Christentums aus.

Die Entstehung des Frankenreiches ist eine wesentliche geschichtliche Voraussetzung und die deutlich spürbare Auswirkung der Zweiten Lautverschiebung ist die zentrale sprachliche Erscheinung für den Übergang der germanischen Stammessprachen zum Deutschen. Damit steht fest, dass die Anfänge des Deutschen in der Zeit nach 500 n. Chr. entstanden sind. Bis um die Mitte des 8. Jh. fehlen schriftliche Zeugnisse jedoch weitgehend (vgl. 1.2.2). Eines der ganz wenigen einigermaßen datierbaren Sprachzeugnisse ist die um 600 entstandene Wurmlinger Lanzenspitze mit dem in Runen eingravierten Namen *Dorih*. Ob die *h*-Rune am Wortende allerdings tatsächlich als Beweis für die Lautverschiebung anzusehen ist, ist jedoch unsicher (DÜWEL 2008, 62). Die literarische Überlieferung des Althochdeutschen setzt – wenn auch noch sehr sporadisch – um 750 ein. Im Laufe des 11. Jh. vollzieht sich infolge der aus dem Germanischen ererbten Stammsilbenbetonung die durchgreifende Abschwächung der unbetonten Nebensilbenvokale zum Murmelvokal *a* („Schwa-Laut“). Dieser Prozess markiert den allmählichen Übergang vom Alt- zum Mittelhochdeutschen.

Da die Schreibsprache des Frühmittelalters das Lateinische war und Lesen und Schreiben in den kirchlichen Zentren ausschließlich am Lateinischen gelehrt und gelernt wurde, versuchte man die lateinische Schrift auch für gelegentliche Aufzeichnungen in der Volkssprache zu verwenden. Es ist nicht übertrieben, wenn man mit Blick auf die Proportionen des Überlieferten sagt, dass die althochdeutsche Schriftlichkeit ein sehr kleines Nebenprodukt der lateinischen ist. Dennoch war die erste Verschriftung

volkssprachlicher Texte eine Leistung von nicht zu überschätzender kulturhistorischer Bedeutung. Denn erst über das Schriftmedium konnte sich in einem Jahrhunderte andauernden Prozess aus den alten Stammesdialekten die deutsche Literatursprache entwickeln.

2.1.2 Räumliche Gliederung

Die Grenze des althochdeutschen Sprachgebietes nach Norden zum Altniederdeutschen hin wird durch Erscheinungen der Zweiten Lautverschiebung bestimmt. Diese Grenze bildete sich im 6. und 7. Jh. heraus. Die ältesten Stufen der fränkischen (Mittelfränkisch, Rheinfränkisch, Südrheinfränkisch, Ostfränkisch) und der oberdeutschen Mundarten (Alemannisch, Bairisch) treten schon in althochdeutscher Zeit mit charakteristischen Merkmalen hervor (BRAUNE 2018, 7–12). Thüringische Texte aus althochdeutscher Zeit sind nicht überliefert.

Auch das Langobardische in Oberitalien hat an der Althochdeutschen Lautverschiebung teilgenommen. Es ist aber bereits im 9. Jh. infolge ethnischer Assimilation der Sprecher an die romanische Umgebung untergegangen. Langobardische Texte sind nicht überliefert. Die Rekonstruktion dieses Dialekts muss sich vor allem auf das Namenmaterial und Einzelwörter in lateinischen Texten stützen (AUSENDA 2009).

2.2 Schriftgeschichte

Die Aufzeichnung althochdeutscher Texte erfolgte in karolingischer Minuskel, einer Schrift, die sich im 8. Jh. auf der Grundlage älterer Typen herausgebildet hatte (SCHNEIDER 1999, 19–25) und die (in Varianten) auf dem westeuropäischen Kontinent gebräuchlich war (vgl. Abb. 4 und 5). Einige Texte, beispielsweise die „Baseler Rezepte“ (um 800), sind in insularer Minuskel geschrieben. Auf insulare Einflüsse sind auch vereinzelte Graphien in Texten zurückzuführen, die sonst in karolingischer Minuskel geschrieben sind, so die *p*-ähnliche *w*-Rune im „Hildebrandslied“ (Abb. 4, z. B. vorletzte Zeile: *was her* ‘war er’ und *ni waniu ih* ‘nicht glaube ich’) und die Schreibungen *ḏ* und *ḥ* im „Heliand“ für einen dentalen bzw. labiovelaren Frikativ. Die Graphie *ḏ* kommt vereinzelt auch im althochdeutschen „Tatian“ vor (zu ganz sporadischen Verwendungen der Runenschrift in ahd. Glossen vgl. NIEVERGELT 2009).

Da es kein auf das deutsche Phonemsystem zugeschnittenes Alphabet gab, sondern mit dem lateinischen ein fremdes adaptiert wurde, musste es zwangsläufig zu Problemen bei der Umsetzung von Lauten in Schriftzeichen kommen. Eine feste Phonem-Graphem-Beziehung hat sich erst in einem langen Prozess entwickelt. Deshalb gibt es im Althochdeutschen teilweise erhebliche Abweichungen und Schwankungen in der Schreibung. Diese werden durch Dialektunterschiede noch verstärkt. Aus diesen Gründen ist der phonetische und phonematische Wert der einzelnen Schriftzeichen sehr schwer zu bestimmen. Teilweise wurden – wie später auch – in der Schreibung ältere Formen länger bewahrt als in der gesprochenen Sprache. Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache entstanden auch durch das in vielen Skriptorien nachweisbare Bemühen, verhältnismäßig einheitliche Schreibformen zu verwenden (BRAUNE 2018, 23–30; GREEN 2001).

2.2.1 Vokale

Im althochdeutschen Vokalismus muss zwischen den Vokalen der Stammsilben und denen der Nebensilben unterschieden werden, weil sich beide unterschiedlich entwickeln. Die Vokale der Nebensilben neigen infolge ihrer Unbetontheit leichter zum Verfall, zur Reduzierung und zum Schwund und verändern sich stärker und schneller. Das wird deutlich, wenn man eine Vaterunserversion des 8. Jahrhunderts (aus St. Gallen) mit einer mittelhochdeutschen Version des 12. Jahrhunderts vergleicht:

Althochdeutsch	Mittelhochdeutsch
1 <i>Fater unseer, thû pist in himile</i>	<i>uater unser, du bist in den himelen</i>
2 <i>uûthi namun dīnan</i>	<i>geheilegot werde din name</i>
3 <i>qheme rīhhi dīn</i>	<i>zō chome uns din rīche</i>
4 <i>uuerde uuillo dīn</i>	<i>din wille werde eruollet</i>
5 <i>sō in himile sōsa in erdu</i>	<i>hie nerde als da ze himele</i>
6 <i>prooth unseer emezzihic kip uns hiutu</i>	<i>Gib uns, herre, unser tagelich brôt</i>
7 <i>oblâz uns sculdi unseero</i>	<i>unde uergib uns unsere sculde</i>
8 <i>sō uuir oblâzēm uns sculdikēm</i>	<i>als uuir uergeben unseren scolaren</i>
9 <i>enti ni unsih fürleiti in khorunka</i>	<i>La uns niht uerleitet werden, herre, in die</i>
	<i>bechorunge des ewigen todes</i>
10 <i>ûzzzer lôsi unsih fona ubile</i>	<i>sunder du erlose uns, herre, uon alleme ubele</i>

Einige Wortentsprechungen zeigen deutlich den phonetischen „Erosionsprozess“: *unseer/unser* und *himile/himelen* (1), *rīhhi/riche* (3), *uuillo/wille* (4), *erdu/nerde* (5 – das *n* ist Relikt der Präposition *in*), *sculdi/sculde* und *unseero/unser* (7), *chorunka/bechorunge* (9), *lôsi/erlose*, *fona/uon* und *ubile/ubele* (10).

Im Folgenden wird vor allem der Vokalismus der Stammsilben behandelt.

Kürze und Länge der betonten Vokale werden in den Handschriften meistens nicht graphisch unterschieden. Längenkennzeichnungen durch Zirkumflex (˘) oder Akut (˙) werden in alt- und mittelhochdeutschen Handschriften zwar da und dort verwendet, ebenso Doppelschreibungen (vgl. *unseer* und *unseero* im zitierten althochdeutschen Vaterunser), sie sind aber die Ausnahme und kommen nur bei besonders sorgfältigen Schreibern vor. Sie sind für die Feststellung von Vokallänge und -kurze natürlich von großer Bedeutung. Auch der Vergleich mit den nächstverwandten germanischen Sprachen, z. B. dem Gotischen, kann aufschlussreich sein.

Das Althochdeutsche kennt folgende Kurzvokale: *a*, *ë*, *e*, *i*, *o*, *u*. Dass es zwei phonetisch ungleiche kurze *e*-Laute gab, ist dadurch bedingt, dass neben einen alten, schon aus dem Germanischen (teilweise aus dem Indogermanischen) ererbten *e*-Laut ein „neues“ *e* trat, das durch Umlaut des kurzen *a* vor *i*, *î* und *j* der Folgesilbe entstanden ist (vgl. 2.3.2.3). Zur Unterscheidung wird hier das „alte“ *e* in Übereinstimmung z. B. mit der Althochdeutschen Grammatik (BRAUNE 2018) als *ë* notiert. Das Umlaut-*e* bleibt im Folgenden ohne diakritischen Zusatz (gelegentlich wird dafür auch unterpungiertes *ę* verwendet). In den althochdeutschen Handschriften wird allerdings kaum eine solche Unterscheidung gemacht. Nur sehr selten begegnen Schreibungen wie *ę* oder *ae* für das Umlaut-*e*. Der Lautwert des *ë* muss offener gewesen sein, der des Umlaut-*e* geschlossener.

Althochdeutsche Langvokale, die nachfolgend (außer in Textziten, die in originaler Schreibweise erfolgen) stets durch Zirkumflex gekennzeichnet werden, sind *â*, *ê*, *î*, *ô*, *û*.

Die althochdeutschen Diphthonge wurden (anders als nhd. *ei*, *eu* und *au*) noch separat wie zwei einzelne Vokale ausgesprochen. Innerhalb des Althochdeutschen entwi-

ckelten sich *ai* > *ei*, *au* > *ou*, *eo* > *io* > *ie*. In der althochdeutschen Diphthongierung entwickelten sich germ. * $\hat{e}_2$ > *ia* > *ie* und germ. * $\hat{o}$ > *uo*. Durch Umlaut von *eo* (vor *i* und *u*) entstand *iü*.

2.2.2 Konsonanten und Halbvokale

Die Konsonanten des Althochdeutschen nach der Zweiten Lautverschiebung und die Halbvokale werden unter Einbeziehung häufiger Schreibvarianten (in Klammern) durch folgende Zeichen wiedergegeben (BRAUNE 2018, 229–241):

Halbvokale	<i>w</i> (<i>uu</i> , <i>vv</i>)		<i>i</i> (<i>j</i>)
Liquiden	<i>l</i>	<i>r</i>	
Nasale	<i>m</i>	<i>n</i>	
stl. Explosivlaute	<i>p</i>	<i>t</i>	<i>k</i> (<i>c</i>)
sth. Explosivlaute	<i>b</i>	<i>d</i>	<i>g</i>
stl. Frikativlaute	<i>f</i> (<i>ff</i> , <i>u</i> , <i>v</i>)	$\mathfrak{z}$ (<i>z</i>), <i>s</i>	<i>ch</i> (<i>h</i> , <i>hh</i>)
sth. Frikativlaute	<i>w</i> (<i>u</i> , <i>uu</i>)	<i>th</i> (<i>dh</i>)	<i>j</i> (<i>i</i>)
Hauchlaut			<i>h</i>
Affrikaten	<i>pf</i> (<i>ph</i>)	$\mathfrak{tz}$ (<i>z</i> , <i>zz</i>)	<i>kch</i> (<i>kh</i> , <i>ch</i> , <i>cch</i>)

Das *w* wurde bilabial ausgesprochen, also ähnlich wie heute engl. *water*, das *th* im älteren Althochdeutschen wie engl. *th* in *thunder*. Es entwickelte sich im Laufe des 9. Jh. zu *d*.

Die Schreibung der Konsonanten ist in den althochdeutschen Texten noch uneinheitlicher als die der Vokale. Die Übersicht führt nur die häufigsten Varianten an.

Für germ. **f* (also nicht *f* < **p* der Zweiten Lautverschiebung) wird im Althochdeutschen gelegentlich *u* geschrieben, und zwar meist im Inlaut, seltener im Anlaut, nie aber im Auslaut. In den normalisierten Texten (in Grammatiken und Textausgaben) steht dafür *v*. Das aus germ. **p* entstandene *f/ff* dagegen wird nie als *u* wiedergegeben, sondern immer durch *f* oder *ff*.

Während das stimmhafte germ. **s* im Althochdeutschen beibehalten und auch weiter als *s* geschrieben wird, erhält der aus germ. **t* entstandene dentale Frikativ das Zeichen $\mathfrak{z}/\mathfrak{zz}$. Die (allerdings nicht bei allen Schreibern systematisch durchgehaltene) Tendenz ist einfaches *z* im Auslaut, nach Langvokalen und Diphthongen, $\mathfrak{z}$ im Inlaut nach Kurzvokal, also *da $\mathfrak{z}$* ‘das’ (Auslaut), *û $\mathfrak{z}$ an* ‘außen’ (Inlaut nach Langvokal), *lie $\mathfrak{z}$ un* ‘ließen’ (Inlaut nach Diphthong), aber *wa $\mathfrak{z}$ zar* (Inlaut nach Kurzvokal).

In der Aussprache waren $\mathfrak{z}$ und *s* geschieden. Erst im 13. Jh. trat Vermischung bzw. Zusammenfall beider Laute ein. In Grammatiken und Textausgaben wird für den stimmlosen Frikativlaut oft das Zeichen *z* bzw. $\mathfrak{z}$ verwendet, um ihn deutlich von der Affrikata *z* (= [$\mathfrak{t}\mathfrak{z}$]) zu unterscheiden.

Das germ. **h* ist im Inlaut vor Konsonanten und im Auslaut stimmloser Frikativlaut (*ach*-Laut) geblieben. Das Wort ahd. *naht* ‘Nacht’ ist folglich nicht wie nhd. *Nacht* auszusprechen, sondern wie *Nacht*. Im Anlaut (z. B. *habên* ‘haben’) und im Inlaut zwischen Vokalen (z. B. *lîhan* ‘leihen’) ist es dagegen zum Hauchlaut geworden. Orthographisch werden beide Laute häufig durch ein und dasselbe Zeichen (*h*) wiedergegeben. In der Aussprache müssen sie aber je nach der Stellung im Wort deutlich voneinander unterschieden werden.